*Promotionsabend im Studentenklub „Kiste“*

# Starthilfe für künftige Doktoranden

Für alle Studenten, die sich mit dem Gedanken tragen, eine medizinische Doktorarbeit während ihres Studiums in Angriff zu nehmen, fand sich am 19. Januar 2010 Starthilfe in Gestalt des Promotionsabends.
Traditionell am Anfang eines jeden Jahres von Mitgliedern des Fachschaftsrates der Medizinischen Fakultät ausgerichtet, setzt sich dieser Abend zum Ziel, interessierten Studenten einen möglichst breitgefächerten Einblick in die Voraussetzungen und Möglichkeiten einer Promotion zu gewähren. Referenten sowohl in Form von Vertretern von klinischen und vorklinischen Fachrichtungen bzw. Instituten als auch Studenten höheren Semesters, die bereits Erfahrungen mit dieser Thematik gesammelt haben, informieren am Promotionsabend über allgemeine Rahmenbedingungen, Stolpersteine und persönliche Erlebnisse.
In diesem Jahr waren Prof. Dr. Herbert Schwegler (Anatomie), Dr. Friedrich Wilhelm Röhl (Biometrie), Prof. Dr. Stephan Winckler (Unfallchirurgie), PD Dr. Cora Wex (Gastroenterologie), Manuela Röhner (Medizinische Zentralbibliothek), sowie Johannes Jauch und Julia Grüning von studentischer Seite zu Gast. In kurzen Vorträgen, technisch ermöglicht durch freundliche Unterstützung des Audiovisuellen Medienzentrums, erfuhren die Zuhörer Wissenswertes über die Arten einer medizinischen Doktorarbeit, die Notenvergabe, zeitliche Anforderungen, statistische Absicherung und Frustrationsschwellen. Das Verfassen einer Promotion erfordert viel Eigeninitiative und Disziplin, dies betonten durchweg alle Redner. Doch der Promotionsabend zeigte ebenso Möglichkeiten der Hilfestellung auf.
So informierte Manuela Röhner die Studenten über Literaturrecherche in der Medizinischen Zentralbibliothek. Zwischen den

*Referent Prof. Dr. Herbert Schwegler (Foto: privat)*

Vortragenden führte Chris Böthig aus dem 5. Studienjahr mit Witz und Charme durch den Abend. In lockerer Atmosphäre hatte man nach den Vorträgen bei Getränken und kleinen Snacks die Gelegenheit, mit den Referenten persönlich ins Gespräch zu kommen und eventuell erste Kontakte zu knüpfen. So klang der Abend in gemütlicher Runde aus und fand auch in diesem Jahr großen Zuspruch. Das Organisationsteam bedankt sich nochmals bei allen Teilnehmern und erhofft sich auch in den kommenden Jahren weiterhin rege Beteiligung.

**Maria Wachsmuth und Katja Müller**
**4. Studienjahr**

*Neuro-Weekend: „We can do it“*

# Praxisnähe steht im Mittelpunkt

Am 15. und 16. Januar 2010 fand das jährliche Seminar „Neuro-Weekend“, eine praktisch-klinische Fortbildung für Ärzte und Studenten mit neurowissenschaftlichem Interesse, statt. Diese erstmals im Jahre 2009 initiierte und organisierte Veranstaltung von PD Dr. Stefan Vielhaber, stellvertretender Direktor der Universitätsklinik für Neurologie, dient dem Ziel durch eine innovative Lehrform, eine Kombination aus theoretischem und praktischem Unterricht zu vermitteln. Hierbei wird den interessierten Teilnehmern insbesondere viel Praxisnähe in kleinen Gruppen angeboten. Auch bei dieser Veranstaltung schufen der intensive Austausch und Diskussionsmöglichkeit mit den Dozenten Raum, tiefer in die Materie zu gehen und offene Fragen zu klären. Insbesondere der praktische Teil der Fortbildung stieß bei den Teilnehmern auf großes Interesse. Im Laborpraktikum Hirnparenchymsonographie erklärte PD Dr. Ludwig Niehaus die Durchführung dieser Untersuchung und gab jedem die Gelegenheit,

*PD Dr. Ludwig Niehaus demonstrierte beim Laborpraktikum die Hirnparenchymsonographie (Foto: Klinik)*

sich gegenseitig mit dem Gerät zu untersuchen. Auch ein Patient stellte sich für Untersuchungszwecke zur Verfügung.
Die Neuro-Weekend-Fortbildung, die von Freitagnachmittag bis Samstagmittag andauerte, wurde in vier Blöcke unterteilt, wobei an jedem Tag zwei Blöcke stattfanden. Neben der „Hirnparenchymsonographie“ wurden weitere Themen angeboten: „Schluckstörungen in der Neurologie“ von Dr. Wilma Vorwerk, Universitätsklinik für HNO-Heilkunde, des Weiteren „Klinische Neurophysiologie (EEG, EMG)“ von PD Dr. Stefan Vielhaber, Dr. Andreas Oldag und der Ltd. MTAF Anne Katrin Baum sowie das Thema „Liquor Syndrome“, das von PD Dr. Vielhaber und der MTAL Jeannette Witzke betreut wurde.

Interessierte können die Videoaufzeichnungen dieser Veranstaltung unter folgendem Link ansehen: http://neuro2.med.uni-magdeburg.de/index.php

**Ögelin Düzel-Candan**

*Studenten berichten vor Ort aus dem Uniklinikum*

# Das ist doch alles kein „Beinbruch“ mehr!

*Der nachfolgende Beitrag entstand in einem von den Volksstimme-Redakteuren Oliver Schlicht und Philipp Hoffmann begleiteten Germanistik-Seminar der Otto-von-Guericke-Universität.*

Januar ist bekanntlich Hochsaison für den Winterurlaub und viele Familien stürzen mit Skier oder Snowboard die steilen Abhänge hinunter. Doch dieses Vergnügen kann gefährlich enden. Denn schnell ist es passiert und man bricht sich einen Knochen. Besonders für Kinder war dies früher eine wahre Qual, denn es hieß: das Bein ruhig halten! Ein schwerer Gipsverband stellte das sicher. Dieser schränkte die Bewegungsfreiheit der kleinen Patienten lange Zeit ziemlich ein. Heute muss das nicht mehr sein.
Ein Glück auch für den 15jährigen Lukas. Der Realschüler brach sich im Skiurlaub in Österreich den Unterschenkel und lag daraufhin auf der Kinderchirurgie der Uni-Klinik Magdeburg – mit Gips! Denn entgegen der heute üblichen Behandlungsmethoden haben ihm die österreichischen Ärzte das Bein eingegipst. Der sonst so agile Schüler war ans Bett gefesselt.
Doch die OP der Magdeburger Kinderchirurgen verschaffte Abhilfe. In der nur halbstündigen Operation stabilisierten die Ärzte seinen gebrochenen Knochen mit Titannägeln. Was einfach klingt, bedeutet schweißtreibende Arbeit für die Chirurgen. Mit großem Kraftaufwand schieben sie die Nägel in den Markraum des Knochens. „Doch im Gegensatz zu Erwachsenen reicht der Nagel bei Kindern nicht durch den gesamten Knochen“, erklärt Oberarzt Dr. med. Hans-Jürgen Haß.
Denn es ist wichtig, dass bestimmte Teile im Kinderknochen nicht beschädigt werden: die sogenannten Wachstumsfugen. Dies sind Zwischenräume in den Randbereichen der Knochen, die sich erst im Laufe des Erwachsenwerdens schließen. Würden sie bei den kleinen Patienten beschädigt werden, könnte das ihr Wachstum erheblich beeinträchtigen.
Bereits wenige Tage nach der Operation bekommt Lukas zusätzlich zu den Titannägeln einen Kunststoff-Steif-Verband. Dieser gibt seinem Bein von außen zusätzlich Halt. Im Gegensatz zum altmodischen Gips ist er leichter und kürzer. Damit kann Lukas auch selbst schon wieder kleine Wege erledigen und vor allem endlich das Krankenhaus verlassen. Schon nach vier Wochen wird der Verband abgenommen und nur acht Wochen später werden auch die Nägel aus dem Knochen entfernt.

*Dr. Daniela Sachwitz versorgt Lukas Fehse bei der ambulanten Nachbehandlung (Foto: Elke Lindner)*

Was früher mit dem konservativen Gipsverband noch mehrere Monate dauerte, verheilt wie in Lukas‘ Fall nun in etwa 6 bis 8 Wochen. Nach insgesamt 12 Wochen können dann bereits die Titannägel wieder entfernt werden. Im nächsten Winter kann Lukas wieder die Pisten herunter wedeln, als wäre nichts geschehen. Vorsichtiger sein sollte er aber in jedem Fall. Denn ein Beinbruch ist trotz moderner Behandlungsmethoden keine Lapalie.

**Vanessa Diercks und Nina Jakubowski**